Neuheiten der Frühjahrsmode.

Die Frühjahrsmode ist selten so voller Abwechslung und Farbenfreudigkeit gewesen wie in diesem Jahre, Unbekümmert um Krieg und Sparsamkeitsvorschriften breitet sie ihren Stoffreichtum und ihren Putz aus, prahlt mit Fülle und Ueberfluß, ohne im mindesten darüber nachzudenken, daß auch sie eines Tages der Mangel erreichen könnte.

Ihr Blick ist nur auf Schönheit und Eleganz gerichtet, und schön und elegant sind die neuen Kleider, die für Promenaden, Besuche und Feste getragen werden. Ein besonderes Genre bilden die Restaurant-Kleider, ein Zwischending von Straßen- und Gesellschaftskleid. Neben den dunklen Seidentoiletten tauchen schon wieder schöne duftige Kleider aus Crepe, Spitzenstoffen und anderem leichten Material auf. Stickerei ist an jedem Kleid zu finden, besonders an Seidenkleidern und den eleganten Straßenkostümen, die manchmal mit ihren etwas gewagten Farbenzusammenstellungen recht orientalisch wirken. Der breite Schärpengürtel mit Fransenabschluß an dem hier dargestellten Anzug kommt einem ohne Frage „spanisch" vor, welchen Eindruck das flotte, gestickte Jäckchen und der runde Boleroihut noch vertiefen.

Die bluzige Form der Taille ist von neuem aufgelebt und, um die Gestalt vor der Erdrückung durch allzu große Stoffmenge zu bewahren und sie zierlicher und reizvoller erscheinen zu lassen, hat die große Gürtelmode eingesetzt. Jede Form ist erlaubt. Breite Stoffbänder, gefältelt oder glatt, gestickt, bekurbelt oder sonst in einer Weise verziert, dienen dem Zweck. Durch die tiefe Gürtelung schuf die Phantasie mannigfache Wirkungen und enthob die Blusentaille ihres gleichartigen Aussehens. Revers und westenartige Einsätze sind der charakteristische Zug. Daneben spielen die Halskragen in allen Arten eine bedeutende Rolle.

Schmale Besatzstreifen überdecken die meist in weiter Fülle eingesetzten Aermel, die tief bis auf den Handrücken herabreichen und in der reichen Manschettengarnitur viele neue und hübsche Ideen zur Verwirklichung bringen. Neben dem Tailor- und Bischofsärmel findet man auch Puffärmel in vielseitiger Ausgestaltung, mit kürzerer oder längerer Stulpe; doch beschränkt sich der Bausch vorerst noch auf eine mäßige Weite.

Eine treffliche Illustration dieser Kleider sehen wir in unserem Mittelbild, eine Toilette aus Georgette Crepe, deren Reiz in dem sparsamen Gürtel, den Seidenquasten beschweren, liegt. Diese Schärpengürtel wirken ungemein anmutig und sind eine gefällige Zutat zu jugendlichen Kleidern.

Einstweilen beherrscht noch die Tunika, die mit ihrem Doppelrock der Sommermode von 1914 sehr ähnlich sieht, das Modenbild des Frühjahrs. Der Ueberwurf, der noch als Oberkleid anzusprechen wäre, ist so lose und weit, daß er über den Kopf gezogen werden kann. Nur der typische Gürtel hält ihn zusammen. Der untere Rock ist noch immer sehr kurz und läßt das feine Strumpfzeug noch recht unverhüllt sehen, zumal wieder der Halbschuh in der Schuhmode Trumpf ist.

Zwischen kleinen hohen und niedrigen Hüten tauche recht hübsche, kleidsame, breite Formen aus feinem Lisere und Florentiner Stroh auf. Die Garnitur besteht aus feinen Reiherfedern, echten oder Phantasiegesteckten. Auch breite Bandschleifen mit schmalen Jetspangen sind schick und flott. Die große Blumenmode behauptet sich weiter auf kleinen Hüten. Allmählich tritt der Atlas- und Crepehut, der typische Uebergangshut, hinter den Strohgeflechten zurück, das untrügliche Zeichen, daß es doch endlich Frühling wird.

— Man hat vergebens so viele Beweise für die Unsterblichkeit gesucht. Einen allgemeinen gibt es nicht. Für seine Person aber kann jeder unmittelbar wissen; wie es mit ihm steht. Sehe er hin in sein Selbstbewußtsein, ob er sich des absoluten Willens der Pflicht bewußt ist, oder nicht. Wer sich aber nach der Unsterblichkeit nur recht sehnt, nämlich nach dieser geschilderten, dem ist wohl dieses Sehnen ein Unterpfand derselben.

— O wüßten doch die Menschen die Götterkraft der Phantasie zu gebrauchen, sie, die allein den Geist ins Freie stellt, ihn über jede Gewalt und jede Beschränkung weit hinausträgt, sie, ohne die des Menschen Kreis nur ängstlich enge sich schließt! Die Phantasie ersetzt mir, was der Wirklichkeit gebricht; jedes Verhältnis, worin ich einen andern erblicke, mache ich mir durch sie zum eigenen; es bewegt sich innerlich der Geist, gestaltet's seiner Natur gemäß und bildet, wie er handeln würde, mit sicherem Gefühle vor.

Copyright Underwood & Underwood

Abschied.

(Schluß.)

Was von Badegästen noch am Ort vorhanden war, pflegte sich hier um die Mittagsstunde zu versammeln. Die große Table d'hote hatte bereits aufgehört; man aß in vereinzelten Gruppen an kleinen Tischen im Speisesaal.

Niki nahm mit seiner Gefährtin in der Mitte des unheimlich weit erscheinenden Raumes Platz, obwohl es an abgelegenen Ecken nicht fehlte, die Gelegenheit zu vertraulichem Zwiegespräch gegeben hätten. Er bestellte zwei Menüs und auch eine Flasche Sekt.

„Wir müssen doch auf unsere fernere Zukunft anstoßen," bemerkte er mit erkünstelter Heiterkeit. „Und auf gute Freundschaft; denn sieh' es wäre mir ein schrecklicher Gedanke, daß du meiner in Groll gedenken könntest. Es hat eben nicht sein sollen, mein liebes Mädchen, und wir müssen den Verhältnissen Rechnung tragen, so schwer es uns wird."

Esther antwortete nicht. Sie sah über ihn hinweg durch die gedeckte Glashalle auf das windgepeitschte Meer, und dachte, welch bittere Ironie darin liege, daß sie, die mit der stillen Hoffnung hergekommen, ihr Liebstes auf der Welt doch vielleicht noch aufs neue an sich fesseln zu können, die dann mit unsäglicher Qual von dieser Illusion hatte Abschied nehmen müssen, dem Geliebten wie eine oberflächliche Zufallsbekanntschaft gegenübersaß und auf ihre beiderseitige getrennte Zukunft mit ihm anstoßen sollte.

Mechanisch hob sie das Glas, das er ihr füllte, an die Lippen und setzte es dann wieder hin, ohne einen Tropfen zu trinken. Ihr war die Kehle wie zugeschnürt.

„Du hast dich vielleicht gewundert, daß ich dich bat, gerade hier mit dir zusammenzutreffen," fuhr er in leichtem Plauderton fort. „Aber dies kleine Nest liegt halb und halb auf meinem Wege. Ich kann von hier aus in einer Stunde den Anschluß an die große Bahnlinie Berlin-Petersburg erreichen, und auch für dich war es so am bequemsten und unauffälligsten, da ihr ja doch die Gewohnheit habt, hie und da Tagesausflüge herzumachen."

„Natürlich, es war so am praktischsten," entgegnete sie automatenhaft.

„Komm, komm! sieh nicht so tragisch dabei aus. Laß uns doch freundlich und heiter miteinander sein. Ich bin dir ja so dankbar, daß du mir den Abschied nicht schwer machst, wie die meisten Frauen es getan haben würden, und daher auch meinerseits zu allen Zugeständnissen bereit. Kann ich dir noch einen Wunsch erfüllen, so sprich ihn aus. Ich füge mich heute allen Anordnungen, die du treffen solltest. Mein Wort darauf! Ich will wenigstens nicht, daß du mich eines Mangels an Galanterie beschuldigst."

„Galanterie?" wiederholte sie bitter. „Wie ich das Wort hasse!"

„Nun so nenne es meinetwegen Aufmerksamkeit, oder wie du sonst willst. Befiehl nur, und ich verspreche dir, daß ich gehorche."

Er schwieg plötzlich, denn in diesem Augenblick trat von der Seitentür her eine Dame in den Speisesaal, welche durch ihre distrete und dabei raffinierte Eleganz und mehr noch durch ihre auffallende Schönheit aller Blicke an sich fesselte. Sie nahm an einem kleinen Tisch unweit des jungen Paares Platz, hob die Lorgnette an die Augen und lächelte Niki spitzbübisch an.

Er war blutrot geworden und seine Redegewandtheit verließ ihn. Nervös zerkrümelte er ein Brötchen in Atome.

All das entging Esther nicht. Obgleich zwischen den beiden kein Gruß gewechselt wurde, fühlte sie instinktiv, daß da Beziehungen bestanden, von denen sie nichts wissen sollte. Sie erkannte in der schönen Fremden am Nebentisch die Dame wieder, welche vorhin, kurz vor Nikis Ankunft, im Reisewagen an der Villa Fortuna vorübergefahren war. Blitzschnell durchzuckte der Argwohn ihre Seele, daß die Anwesenheit dieser Frau keine zufällige sei und vielleicht im innigsten Zusammenhang mit Nikis Erkaltung ihr selbst gegenüber stehen könne.

„Warum bist du so still geworden?" fragte sie anscheinend ruhig und sah ihn groß und forschend an.

„Man kann doch nicht immerfort wie ein Wasserfall reden?" entgegnete er verdrossen und wich ihrem Blick aus, um gleich danach das erste beste Gesprächsthema aufzugreifen und sich mit Eifer hineinzustürzen. Aber sein Gesicht blieb verräterisch rot und befangen, und wenn schon er es vermied, den Kopf nach dem anderen Tisch hinzuwenden, sah er doch zuweilen in den Spiegel, der seitwärts hängend, das Bild der Dame und eben noch das seine reflektierte, während Esther schon außerhalb des Spiegelkreises saß.

Esther beobachtete die Dame und bemerkte, daß diese hineinschaute und abermals lächelte, dann hob sie ihr Weinglas an die Lippen und blinzelte mit den Augen. Wie zufällig griff Niki in diesem Moment gleichfalls nach seinem Glase. Bald danach hatte jene ihr Diner beendet, stand auf und ging durch das nebenanliegende Billardzimmer in das Lesekabinett.

Niki wurde unruhig und zerstreut, rief den Kellner, zahlte und sagte endlich, aufspringend: „Verzeih', wenn ich dich für ein paar Minuten verlasse. Ich möchte mich noch im Bureau über den Abgang der Züge orientieren. Bitte, erwarte mich hier."

Er eilte zur Tür hinaus, die auf den Flur führte, und Esther hatte das deutliche Empfinden, daß er auf einem anderen Wege das Lesekabinett aufsuchen werde. Sie erhob sich langsam und begab sich in das Billardzimmer. Jede Art von heimlicher Hinterlist war ihr sonst in der Seele verhaßt, aber hier galt es, sich um jeden Preis Gewißheit zu verschaffen. Der Teppich dämpfte ihren Schritt. Die Tür zwischen den beiden Räumen war nur angelehnt. Nebenan trällerte die Dame leise vor sich hin; offenbar befand sie sich noch allein und Esther glaubte schon, Niki vielmal unrecht getan zu haben, als sie seine Stimme mit einmal vernahm. Er mußte eben vom Flur her eingetreten sein.

„Welche Unvorsichtigkeit, Angela! Wie konnten Sie!"

„Das war eine Ueberraschung! nicht wahr?" rief die weibliche Stimme lustig dagegen. „Ich hätte mich tollachen können, als ich Ihr bestürztes Gesicht sah."

„Wie in aller Welt kamen Sie nur auf die Idee, mir hierher zu folgen? Wir sollten uns doch erst in Petersburg treffen."

„Aber die Neugierde erfaßte mich, zu wissen, was Sie hier in diesem elenden Nest zu suchen hatten. Ich witterte etwas Besonderes dahinter und scheute nicht die Mühe, im Wagen drei Stunden hindurch herzufahren, statt gleich Ihnen die Bahn zu benutzen, die mich in einer halben hergeführt hätte. Nun, meine Wißbegier ist ja denn auch befriedigt. Ein sehr hübsches Mädchen, in der Tat."

„Angela, ich versichere Sie —."

„Tun Sie nichts derartiges, mein Freund! ich lege keinen Wert auf Versicherungen, traue nur meinen eigenen Augen und überzeugte mich damit, daß Sie trotz Ihrer Beteuerungen doch noch andere Götter neben mir hatten. — Ich sage ausdrücklich: „hatten", denn was ich sah, schien mir ein Anfang vom Ende."

„Es ist allerdings ein Abschied," gab er in demütigem Tone zu. „Sie kennen die Welt und wissen wie es mit uns Männern ist. Wir knüpfen hier und dort Beziehungen an, die alle mit dem Moment zu existieren aufhören, der uns die erste große wahre Leidenschaft bringt."

„Und der Moment ist für Sie nach Ihrer Ansicht jetzt eingetreten?" klang es neckend zurück.

„Sie wissen es, Angela. Seit ich Sie kenne, gibt es für mich keine anderen Götter mehr."

„Oho, mein Lieber, da müßte ich doch schon positivere Beweise haben. Dieses Mädchen ist immerhin reizend genug, um Sie noch in letzter Stunde festzuhalten, und wenn ich auch glaube, einige Vorzüge vor ihm voraus zu haben — enfin, ich weiß, wie Männer sind."

„Ich schwöre Ihnen, daß das Mädchen meinem Herzen jetzt ganz fernsteht. Es war lediglich eine letzte freundliche Rücksicht für dasselbe, die mich veranlaßte, diesen kleinen Abschied hier zu inszenieren."

„„Inszenieren" ist ein hübscher Ausdruck!" spottete die weibliche Stimme. „Vielleicht benutzen Sie ihn auch mit Bezug auf unser Zusammentreffen in Petersburg."

Esther hörte nichts weiter. Bei den herzlosen Worten war es ihr, als risse etwas in ihr entzwei. Sie drückte die Hand gegen die Stirn und stand einen Augenblick wie erstarrt da, da kam ein kalter entschlossener Ausdruck in ihr Gesicht und leise verließ sie das Zimmer und kehrte in den Speisesaal zurück, um ihren Platz wieder einzunehmen. Nach einer Viertelstunde gesellte Niki sich zu ihr. Er sah verdrossen und erregt aus.

„Du bist jetzt wohl über alles was du zu wissen wünschtest im klaren!" stieß sie hohnvoll zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Ja," gab er zerstreut zurück, ohne sie anzusehen, und fügte nach einer Pause hinzu: „Weißt du, es ist langweilig hier. Man kann doch auch nicht ewig bei Tisch sitzenbleiben. Gibt es denn nichts, was man unternehmen könnte? Keine geschützte Promenade? Kein Café? Ich bin wirklich nervös geworden, um es stundenlang auf einem und demselben Fleck aushalten zu können."

Ueber Esthers Gesicht huschte ein tiefes Rot. Sie schämte sich in seiner Seele, schämte sich auch vor sich selbst, daß sie diesen Mann geliebt hatte. Der Haß regte sich in ihr, bitter und stark. — Und doch — nein, die andere sollte ihn nicht haben.

Ohne ein Wort zu sagen sprang sie auf, knöpfte ihre Jacke zu und ging vor ihm her durch die Glashalle nach dem Strand hinaus. Niki folgte ihr zögernd. Ihm war jetzt direkt unbehaglich zumute; wie er vorhin über ihre anscheinend kühle Art gestaunt hatte, so befremdete ihn nun diese merkwürdige Bereitwilligkeit.

Mit einmal blieb sie stehen, wandte sich zu ihm und sah ihm mit einem seltsamen Blick in die Augen.

„Du sagtest, daß du dich heute allen meinen Anordnungen fügen würdest," begann sie.

„Gewiß. Dabei bleibt es."

„Ich habe dein Wort?"

„Aber natürlich. Das ist doch eine ganz überflüssige Frage."

„Auch wenn ich dir sagte, daß ich Lust hätte zu segeln?"

Er fuhr zurück, warf einen Blick auf die breiten Schaumkämme des aufgeregten Meeres und rief: „Das ist heute leider unmöglich."

„O!" meinte sie mit kaltem Spott. „Du fürchtest dich?"

„Durchaus nicht; doch es wäre heller Wahnsinn."

„Du sucht wohl nur einen Vorwand, um deinem Versprechen nicht nachzukommen. Sieh, ich fürchte mich gar nicht. Ich bin hier in der Nähe der Küste aufgewachsen und weiß, daß es mit einem tüchtigen Schiffer keine Gefahr hat. Sollte es mit deinem Mut in der Tat so kläglich bestellt sein?"

„Bah! wenn es auf den Mut allein ankäme! Aber ich darf dich wirklich nicht diesem Risiko aussetzen."

„So will ich dir zeigen, daß ich die Courage habe, dieses Risiko für mich selbst zu übernehmen. Da du das bißchen Wind und Wellen offenbar scheust — so bleibe denn in Sicherheit am Ufer."

Ihr Spott stachelte seine männliche Eitelkeit auf. Er wollte sich nicht von ihr in Schneidigkeit überbieten lassen, sah jedoch mit einem Schauder auf die Wogen, die sich wie riesenhafte Ungetüme heranwälzten, brausend überschlugen, weit über den Strand hinflutend, als reckten sie sich aus, um nach einem Opfer zu haschen. Er begann mit Esther zu parlamentieren. Sie hörte nicht darauf, lachte nur. Schließlich sagte er sich, daß sie in der Tat hier herum aufgewachsen sei und mit Wind und Wellen besser Bescheid wisse als er, und daß es sich vielleicht schlimmer ansehe, als es in Wirklichkeit sei. Wenn sich ein Schiffer fand, der es unternahm, mit ihnen hinauszufegeln, mußte die Gefahr nicht allzugroß sein; auf diese Leute konnte man sich verlassen, die setzten nicht leichtsinnig Boot und Leben aufs Spiel.

Esther ging nach dem Teil des Dorfes, wo die dicht zusammengedrängte Gruppe wettergrauer Fischerhäuser mit ihren verfaulenden Gärichen, Räucheranstalten, geteerten Booten, Schuppen, Netzen, den Bemühungen des Verschönerungsvereins Trotz bot. Sie wußte freilich, daß von den wohlhabenderen Leuten niemand bei diesem Wetter in See gehen und sein Kapital, das in den Booten steckte, riskieren werde; doch dort am letzten Ende des Ortes wohnte der Schiffer Anskat, ein versoffener Lump, der niemals gut getan hatte und vor einem halben Menschenalter mit einer fremden Bark auf und davon gegangen war, um als alter Mann und Vagabund heimzukehren und das verlotterte Fischeranwesen zu übernehmen, das ihm von verwandtschaftlicher Seite her inzwischen zugefallen. Der Gemeinde war er ein Dorn im Auge, denn er arbeitete nur, wenn er durchaus Geld zu Branntwein brauchte, nahm dann hergelaufenes Gesindel zur Hilfe an, und sein Boot sah ebenso verwahrlost aus wie seine Wirtschaft. Schäbig und rissig lag es im Sande verankert, wie ein Schandfleck mitten unter den schmucken, seetüchtigen Fahrzeugen.

Niki blieb draußen stehen, als Esther das Haus des Anskat betrat. Er haßte den muffigen Geruch, der den Wohnungen armer Leute anhaftet.

Der Schiffer saß mit aufgestützten Armen vor der Branntweinflasche und starrte die junge Dame blöde an. Er war es nicht gewohnt, daß die Badegäste ihn aufsuchten.

Esther brachte ihr Anliegen vor. Er lachte laut auf.

„Bei der See? Nee, meine Dame, is nich. Das unternimmt heute kein Mensch."

Sie zog ihre Börse und schüttete den Inhalt vor ihm auf dem Tisch aus, zwei große Goldstücke und ein kleines.

„Fünfzig Mark für die Fahrt!"

Er starrte gierig auf das Geld und sagte schwankend: „Das ist dann etwas anderes. Soll ich es gleich haben? im voraus?"

„Ja."

Seine schwieligen Hände griffen hastig nach dem Golde, als fürchte er, die wundervolle Vision könne ihm wieder entschwinden; und brummte: „Wenn man nur erst über die verfluchte Brandung hinaus ist. Hernach auf hoher See wird's schon gehn. Ja, da geht's gewiß."

„Das meine ich auch, und schließlich — Sie können doch schwimmen? —"

Er lachte abermals.

„Das nützt einem nichts. Die erste See, die einem auf den Kopf schlägt, besuselt so gründlich, daß man das Schwimmen vergißt."

„Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?" rief Esther ungeduldig und unter den zusammengezogenen Brauen hervor blickten ihre hellen Augen hart und unerbittlich auf den alten Lumpen.

„Wozu ist er auf der Welt?" dachte sie. „Wem ist er nütze? wer würde ihn bedauern, wenn er nicht mehr da wäre?"

Anskat kratzte sich den Kopf, stand dann auf, griff nach der geölten Schifferkappe und holte die schweren Transtiefel aus der Ecke.

„Hätte ich nur einen Knecht, oder meinetwegen auch bloß einen Jungen, alsdann wär's gut. Allein kann ich Segel und Steuer nicht regieren."

„Ich setze mich ans Steuer."

„Eine Dame wird damit nicht umzugehn wissen."

„Ich bin oft den ganzen Sommer über hier gewesen und verstehe mich darauf."

„Aber heute wird es ein schweres Stück Arbeit."

„Einerlei. Meine Kraft reicht aus."

Er zauderte noch immer, warf tückische unsichere Blicke auf das Mädchen und wunderte sich, daß die reichen Leute so verrückte Launen haben konnten. Dann sagte er plötzlich entschlossen und das Geld mit einem Griff in die Tasche fegend: „Hol's der Teufel! ich tu's. Solch einen Haufen verdient man nicht jeden Tag. Es wird wohl nicht gleich an den Kragen gehen."

Gefolgt von dem Schiffer trat Esther wieder zu Niki hinaus, der sich in der schlechtesten Stimmung von der Welt befand.

„Es ist wirklich unverantwortlich von dir," schalt er und wurde blaß, als er sah, daß aus der Fahrt Ernst wurde. „Ich kann das nicht zugeben. Es geht einfach nicht."

„Du siehst, der Mann ist bereit; es geht also," gab sie kalt zurück. „Und du siehst auch, daß ich ganz ruhig bin."

Anskat machte sein Boot mit langsamen aber zielbewußten Bewegungen seefertig. Niki nahm auf der mittelsten Bank Platz, Esther setzte sich ans Steuer und an der Art wie sie den Griff umspannte, merkte der Schiffer, daß sie kein Neuling darin war.

Hoch schlug die Brandung am Bug empor, die Insassen des Boots mit Gischt überflutend, und schleuderte das kaum flott gewordene elende Fahrzeug wie eine Nußschale auf den Strand zurück. Anskat wartete ein paar Sekunden, ehe er einen zweiten Versuch machte, mit den blutunterlaufenen Raubvogelaugen den Lauf der Wogen beobachtend.

„Das ist heller Wahnsinn!" rief Niki plötzlich. „Ich bleibe hier! ich fahre da nicht mit!" Und er wollte sich noch im letzten Moment hinausschwingen. Im nämlichen Augenblick trieb der Schiffer mit einem gewaltigen Ruderstoß das Boot in die Wellen, so daß Niki wider Willen auf die Bank zurückfiel.

Sie wurden hoch emporgehoben und glitten dann pfeilschnell in die Tiefe, während sich vor ihnen ein zweiter schier unüberwindlicher Wogenschwall erhob und das Meer den Rachen zu öffnen schien, um sie zu verschlingen.

Niki saß mit aschfarbenem Gesicht da und klammerte sich an die Bank. Dies Donnern und Brausen um ihn her, das Heulen des Windes, die gähnenden Abgründe, in welche sie hineinschossen, die grünlichen haushohen Wasserberge, auf die sie hinaufgeschnellt wurden, benahmen ihm den Atem.

Esthers Gesicht trug noch immer den harten unerbittlichen Ausdruck. Sie verwandte kein Auge von dem Schiffer, der die Ruder mit Geschick und Kraft handhabte und vor sich hin grinste, wenn sie abermals eine Brandungswelle überwunden hatten. Er verstand seine Sache, war nicht umsonst in allen Meeren der Welt gefahren, und regierte sein Boot mit einer Gewandtheit, die man dem alten Säufer nicht zugetraut haben würde.

„So!" sagte er nach einer Viertelstunde heißen Ringens, „jetzt wären wir so weit!" Und er zog die Ruder ein, hob den Mast und ließ die Taue rasch durch die Hände gleiten, daß das Segel emporstieg. „Nun laufen wir glatt vor dem Winde her."

Die rostbraune, vielfach geflickte Leinwand blähte sich straff. Das Boot neigte sich zur Seite und schoß wie ein Renner vorwärts, zuweilen fast senkrecht sich aufrichtend, dann wieder gleich einer Möwe niedertauchend.

„Die Richtung festhalten!" schrie Anskat dem Mädchen zu. „Sie sehen den weißen Punkt dort? Das ist der Leuchtturm der Insel. Immer drauf zu. Dann kann uns nichts passieren."

Esther wandte den Kopf und sah nach dem Ufer zurück, das sie verlassen hatten. Sie befanden sich auf hoher See. Die Villen an der Strandpromenade erschienen nur noch wie eine Reihe weißer Pünktchen. Ihre Hände, die bisher den Griff des Steuers fest umklammerten, um den Kurs nach Nordwest einzuhalten, lösten sich. Augenblicklich drückte die Wucht des Wassers das Steuer zur Seite; das Boot gab sofort der Richtung nach, geriet mit der Breitseite zwischen die haushohen Wogen und klatschend schlug die Leinwand gegen den Mast.

Der Schiffer stieß einen Schrei aus, der wie ein Gebrüll klang und versuchte blitzschnell das Segel fallen zu lassen.

Niki erbebte.

„Was tust du, Esther?" rief er und zitterte an allen Gliedern. „Um Gottes willen, was soll das?"

„Dies ist der Tod!" sagte sie langsam und sah ihn mit einem großen finstern Blick an, während sie sich ihm entgegenstellte, als er sich auf das Steuer stürzen wollte. „Wir kommen nicht mehr lebend zurück."

Er warf sich vornüber der Länge nach zu Boden, als sei er da sicherer, und schlug die Hände vor das Gesicht.

Dies alles ging binnen wenig Sekunden vor sich. Im nächsten Augenblick ging eine Sturzsee über das schlingernde elende Fahrzeug hin und riß die drei Insassen desselben in die Tiefe. Ein wilder Aufschrei! ein kurzes Ringen! dann Stille. Kielaufwärts trieb das Boot auf den rauschenden gewaltigen Wassern.

Zu der nämlichen Zeit fuhr ein geschlossener Landauer vom Hotel Reitz ab; und die Dame, die darinnen saß, hüllte sich in ihren Reisemantel und lächelte vor sich hin, als sähe sie einer freudigen Zusammenkunft entgegen.

Die Kleider der Frauen — sind die Leitmotive ihrer Männer.

•

Du bist jung, so lang du noch kindlich sein kannst, du bist alt, wenn du kindisch wirst.